



Ein Denkmal für den ehemaligen jüdischen Friedhof von Thessaloniki (Heute: Campus der Universität)

Im Jahre 1992 werden gerade 50 Jahre seit der endgültigen Zerstörung des großen, mehr als 400 Jahre alten Friedhofs der Juden von Thessaloniki vergangen sein. Bis heute sind die Vorgänge bei seiner Vernichtung unbekannt geblieben oder schon wieder verdrängt und vergessen worden. Die Grabsteine und marmornen Sarkophage von mehr als 30.000 (!) Grabstellen wurden zertrümmert, geraubt und verschleppt und auch nach dem Ende der deutschen Besatzung Griechenlands an den unterschiedlichsten Orten zweckentfremdet: Sie sind heute in privaten Gebäuden eingemauert, als Pflastersteine verwendet oder lagern noch immer in Marmorbetrieben - kurzum, kaum ein Denkmal fand nach seiner Verschleppung einen würdigen letzten Standort. Auf dem heutigen Universitätsgelände entdeckt man nur schwer Zeugen dieser verschwundenen Totenstadt, nur wenige Universitätsangehörige scheinen den Ort zu kennen, auf dem heute die Aristoteles-Universität errichtet ist.

Im Rahmen der Germanistikausbildung an der Deutschen Abteilung der Aristoteles-Universität suchte eine studentische Arbeitsgruppe die letzten Überlebenden auf, die noch die Zerstörung 1942 miterleben mußten, sammelten Dokumente in griechischen, israelischen und deutschen Archiven. Wo sich Spuren finden ließen, haben sie auch den Weg einzelner Grabsteine bis zu ihrer heutigen Lagerstätte verfolgt. Der Fremdsprachenunterricht soll nach allgemeiner Auffassung einen Beitrag zum Verständnis zwischen Kulturen und Völkern leisten und so Verständigung und Frieden fördern - gerade hierzu können wir beitragen, wenn wir gegen den barbarischen Akt der Zerstörung eines bedeutenden jüdischen

Denkmals heute die Erinnerung daran auf dem Gelände der Universität wachhalten:

Ein Mahnmal

Könnte symbolisch aus noch auffindbaren Grabmalen oder ihren Bruchstücken von Künstlern aus Israel, Griechenland und Deutschland geschaffen werden. Der Charakter der Verständigung wird unterstrichen durch die Zusammenarbeit von Jüdischer Gemeinde, Aristoteles-Universität und deutschen Wissenschaftlern bzw. Repräsentanten. Das gemeinsame Planen und Errichten

so daß möglichst viele Interessierte an dieser Erinnerung und Verständigung teilnehmen können.

Die Arbeitsgruppe "Jüdischer Friedhof" hat damit begonnen, Privatpersonen und Institutionen anzusprechen, die das ganze Vorhaben durch Spenden und Zuschüsse unterstützen sollen, z.B. in Form von Patenschaften für einzelne Steine, die Erwerb und Transport einzelner Steine zur Universität finanziell sicherstellen. Hierzu suchen wir breite Unterstützung und Hilfe.

Thessaloniki, im September 1991

Resolution

Die Teilnehmer der Gedenkveranstaltung des Landjugendringes Hamburg vom 8. Februar 1992 in Sandbostel erinnern an das Massensterben sowjetischer Kriegsgefangener im zweiten Weltkrieg, das seinen Höhepunkt vor 50 Jahren, im Winter 1941/42 fand. Das Stalag X B Sandbostel war eines der großen Kriegsgefangenenlager im Reichsgebiet, in dem ungezählte Angehörige der Roten Armee ihr Leben durch Hunger, Durst, Entkräftung, Flecktyphus oder durch unmittelbare Gewaltanwendung verloren. Sie liegen in mehr als 50 Massengrabreihen auf dem sogenannten Ausländerfriedhof in Sandbostel - hineingeworfen, mit Kalk bedeckt, keiner Totenehrung wert, die Namen auf den Gräbern nicht festgehalten, vielleicht nicht mehr feststellbar. Nach dem Krieg wurde die Struktur der sowjetischen Grabanlage oberirdisch verändert (heute gibt es nur noch 14 "Sammelgräber"), das sowjetische Mahnmal ("Hier ruhen 46.000 russische Soldaten und Offiziere, zu Tode gequält in der Nazigefangenschaft") auf Betreiben des Landkreises bzw. der Landesregierung gesprengt.

Die Teilnehmer der Gedenkveranstaltung fordern hiermit dazu auf, die Informationen über diese Geschehen auf dem Friedhof Sandbostel der historischen Wahrheit gemäß zu revidieren, d.h. zunächst die existierende 'Informationstafel' zu ersetzen. Sie fordern weiterhin dazu auf, die Bemühungen um die Einrichtung einer Dokumentationsstätte im ehemaligen Stalag X B tatkräftig zu unterstützen. Sie bekräftigen schließlich die Forderungen, das Schicksal sowjetischer Kriegsgefangener und Zwangsarbeiter in deutscher Hand umfassend zu erhellen und angemessen zu würdigen. Dies bedeutet u.a., Begegnungen mit ehemaligen sowjetischen Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern zu ermöglichen, Entschädigungsansprüche aufzugreifen und zur Rehabilitation der auch in der sowjetischen Nachkriegsgesellschaft vielfach verfeimten und im Nachkriegsdeutschland vergessenen sowjetischen Kriegsgefangenen beizutragen.

Sandbostel, den 8. Februar 1992

Im Namen der Teilnehmer: Walter Birkenhagen, Lars Grüterig, Frank Lehmann, Werner Schroeder, Klaus Volland